

Lumpen besteht. Ein babylonisches Sprachengewirr trifft unser Ohr, lahme und blinde Bettler strecken ihre dürre Hand nach einem Almosen aus. In französischen, englischen und deutschen Brocken bieten sich Führer an, mit geübtem Auge gleich den Fremdling erkennend und auf reichen Lohn spekulierend. Aus dem Lärm der knatternden Automobile und der rollenden Straßenbahn der Europäerstadt bringt uns ein Eingeborener nach dem arabischen Viertel mit seinen engen Gassen und stillen Winkeln. Wir kommen vorbei an der Djama el Djedid, der großen Moschee, von deren schlankem Minaret der Muezzin seinen Gebetsruf „Allahu akbar!“ (Gott ist groß) erschallen läßt. In dem Schatten ihrer dunklen Hallen sitzen fromme Beter, die in ruhiger Beschaulichkeit hier Gott gefällig ihren Tag verbringen. Auf feurigem, reichgezüemtem Hengst in schneeweißem Burnus, Kopf und Gesicht mit dem Turban verhüllt, reitet stolz ein Araber vorüber, auf den Lippen einen Fluch für den Christenhund, den Allah wieder aus dem Lande vertreiben möge. Nur vereinzelt begegnen uns weibliche Gestalten in Tüchern tief vermummt, aus deren schmalen Spalt uns ein Paar dunkle Augen flüchtig streifen.

Von der Höhe der Kasbah, deren Innenhöfe mit Bogen, Säulen und Arabesken reich verziert sind, hat man einen wundervollen Blick auf die Stadt und das Meer und jene fernen Höhen des Atlasgebirges, dessen Hänge und Täler mit Kork-, Eichen-, Oliven- und Feigenbäumen, Weinbergen und Weizenfeldern bedeckt sind. Dahinter liegen die großen Weideflächen bis zum Rande der Wüste, wo die Nomaden mit ihren Herden ihr einfaches Leben seit Tausenden von Jahren fristen, und Kamelkarawanen ihre Straße ziehen.

Fortsetzung auf Seite 102



Bazar in Tripolis